

In Franken und darüber hinaus hat er eine Reihe von Kirchendeckengemälden restauriert: so in Pfersdorf (Mariä Himmelfahrt), in Reuchelheim, Oberaltertheim; Deckengemälde und Rokoko-Ornamentmalerei in der Klosterkirche auf dem Kreuzberg in Bonn, Deckengemälde im Schloß Augustsburg in Brühl und im Schloß Ehreshofen. Auch die Freilegung des wertvollen Beichtstuhles und der Bandrückwand im Quergang der Pfarrkirche zu Winterhausen mit Darstellungen aus dem Alten Testament wurde von ihm sorgfältig durchgeführt und retuschiert. Hinzu kommen noch die Restaurierung des Renaissance-Altars in der Kreuzkapelle zu Gaibach, die Freilegung der Schweinfurter Familienwappen an der Empore der Kirche zu Weipoldshausen sowie die denkmalpflegerisch gewissenhafte Instandsetzung der Epitaphien für die Fürstbischöfe Bibra, Hutten und Thüngen im Würzburger Dom. Eine große Anzahl von Bauernmöbel, Truhen und Plastiken im Mainfränkischen Museum gingen durch seine schützenden und pflegenden Hände. Dort, in der Festung Marienberg, hängt auch die von ihm 1951 gemalte Karte des Weinbaugebietes Franken. An der Restaurierung der 1612 von Balthasar Katzenberger gemalten Kassettendecke des Klosters Himmelsporten war Dömling, gemeinsam mit Meister Pracher, ebenso beteiligt wie an der Wiederherstellung der Grisaille-Malerei im Himmelsaal des Schlosses Werneck.

August Dömling, der Siebzigjährige, ist auch heute noch im Dienste sinnvoll angewandter Volkskunst tätig. Er bemalt „Schmuckplatten in allen Farben und Techniken“. Er versteht es, „in überlieferten Formen Neues zu entwerfen“, aus der Tradition heraus Neues zu entwickeln. Die hier gezeigten Abbildungen und die „Veranstaltungschronik“ der Frankenbund-Gruppe Würzburg bezeugen dies. Der Frankenbund wünscht seinem rührigen Bundesfreund noch viele Jahre der Gesundheit und Schaffensfreude.

Paul Ultsch, Im I. Wehr 1, 8720 Schweinfurt

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Klaus Schönhoven: **Zwischen Revolution und Sozialistengesetz.** Die Anfänge der Würzburger Arbeiterbewegung 1848 bis 1878. Mainfränkische Hefte H. 63, Würzburg 1976. 44 S.

Noch 1863, nach der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, glaubte sich das konservative Würzburg vor Arbeiterzusammenschlüssen einigermaßen sicher. Schließlich reckten sich hier „thatsächlich weit mehr Kirchthürme als Fabrikschlote in die Luft“. Ein geradezu klassischer Fall von Vogel-Strauß-Politik! War doch auch 1848, zu einer Zeit, als die gewerbliche Entwicklung Unterfrankens und seiner Hauptstadt noch wesentlich zurückgebliebener war, hier ein gut geführter „Bildungs-Verein für Arbeiter“ entstanden, von dem bis zu seinem Verbot 1850 auch überörtliche Aktivitäten ausgingen. Allerdings dauerte es tatsächlich bis Ende 1868, ehe sich die Würzburger Arbeiterbewegung wieder belebte. Rivalitäten zwischen ADAV und der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Gründung gewerkschaftlicher Fachverbände, das Eingreifen des Nürnberger

SDAP-Vorsitzenden Karl Grillenberger, endlich 1873 die Konstituierung eines örtlichen sozialdemokratischen Vereins prägen das folgende Jahrzehnt. Noch im gleichen Jahr 1875, in dem sich ADAV und SDAP zur Sozialistischen Arbeiterpartei zusammenschließen, bildet sich eine Lokalorganisation der SAP, die bei den Reichstagswahlen wachsenden Zuspruch findet, ehe ihr das Sozialistengesetz 1878 ein Ende bereitet. Lokale Studien wie die vorliegende machen — zumal wenn sie so hervorragend lesbar und doch komprimiert geschrieben sind — den Gang der Ereignisse, den zu stilisieren große zusammenfassende Darstellungen immer gewungen sind, erst anschaulich! D. Schug

Bayerischer Rundfunk: UKW 2. Programm: 11. 9. „Pracht und Pathos in Stein. Die Bauten der Dientzenhofer in Franken“. (12.05-13.00 Uhr); 2. 10. „Johannes Frobenius, ein Fürst der Buchdrucker, zum 450. Todestag“ (gleiche Zeit), beide Sendungen von Erich Mende.



Foto: Barthel

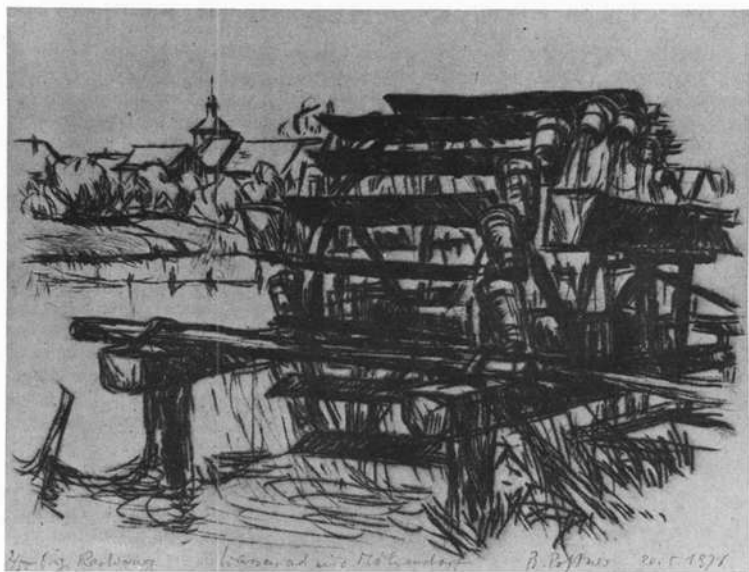
Wilhelm Barthel

Fränkische Künstler der Gegenwart

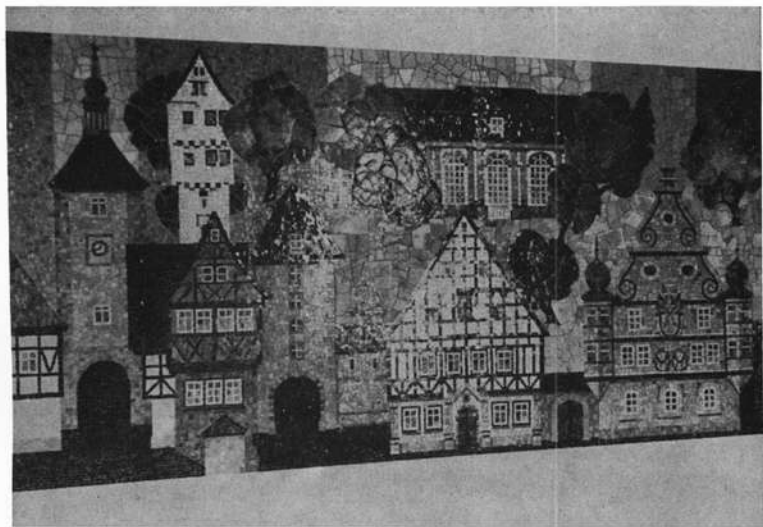
Bernhard Postner

„Ich freue mich und bin dankbar, daß es mir möglich ist, unabhängig und frei von der Kunst zu leben“, sagt Bernhard Postner, der als Maler und Graphiker weit über seine Heimatstadt Erlangen hinaus bekannt geworden ist. Er sieht sich selbst als Realist in der Arbeit wie im Leben. Seine realistische Einstellung empfing Impulse durch das Zeitgeschehen in seiner frühen Kindheit, im Krieg, in der Gefangenschaft und durch seine Studienreisen. Alle diese Erlebnisse prägen sein freies Schaffen.

Der Mensch, das Tier, die Bewegung und das Festhalten einer Situation, die Landschaft und Motive aus Erlangen sind Themen, die ihn beschäftigen. In letzter Zeit wendet er sich in stärkerem Maße der heimatlichen Landschaft mit ihren Dörfern und Bauernhäusern zu, die immer mehr ihr Gesicht verliert. So können seine Werke, die unsere fränkische Kulturlandschaft zum Gegenstand haben,



Wasserrad mit Möhrendort, Radierung

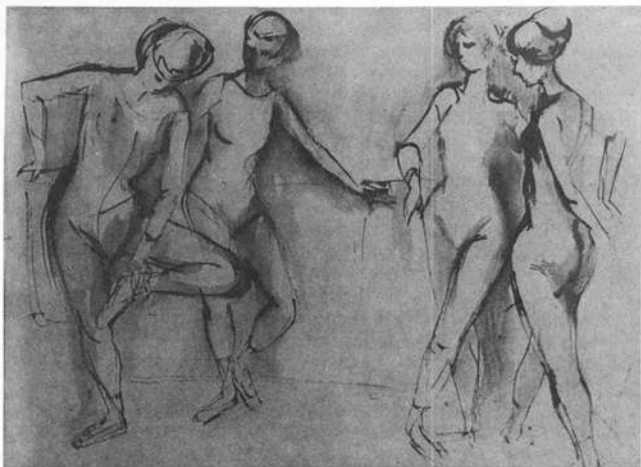


Fränkischer Fries. Glas- und Natursteinmosaik 2 x 5 m. Wohnstift Tiergarten Nürnberg (1973)

wohl auch als Mahnung verstanden werden, überkommene Kulturgüter nicht gedankenlos auszulöschen.

Beim betrachten seiner Graphiken und Radierungen ist man immer wieder fasziniert von der Feinheit und Zartheit seiner Darstellungen, von seiner Fähigkeit mit wenigen Strichen die Atmosphäre einer

Landschaft, einer Stadt, eines Dorfes aber auch bestimmter Situationen und menschlicher Bewegung zum Ausdruck zu bringen. Diese Kunst beherrscht er in so überzeugender Weise, daß seine Werke ohne Kenntnis der Signatur dem Künstler Postner zugeordnet werden können. Wenn er Farbe ins Spiel bringt, geschieht dies dezent und zurückhal-



Ballettprobe



Regnitz bei Erlangen

tend, meist in zarten erdigen Tönungen, was die Aussagekraft seiner Bilder noch unterstreicht.

Zu seinen Arbeitsbereichen gehören alle Gebiete der gegenständlichen Graphik, Malerei und Wandgestaltung. Postner führte zahlreiche öffentliche und private Aufträge für Wandgestaltungen in Glas- und Natursteinmosaik sowie Spachtelmalerei aus. Seine Radierungen und Tuschblätter sind weitverbreitet.

Bernhard Postner wurde 1924 in Erlangen geboren. Seine ersten künstlerischen Anregungen erhielt er von seinem Onkel Lorenz Postner, Professor für Zeichnen und Malen in Nürnberg. Von 1948 bis 1952 studierte er Malerei und freie Graphik bei Professor Griebel an der Akademie der bildenden

Künste Nürnberg im Schloß Ellingen. Weitere Eindrücke sammelte er auf Studienreisen, die ihn seit 1951 nach Italien, Frankreich und Spanien führten. Von 1967 bis 1972 war er nebenberuflich als Kunsterzieher an der Realschule Erlangen tätig. Seit 1952 ist er Mitglied des Erlanger Kunstvereins. Außerdem gehört er dem Bund fränkischer Künstler und dem Verein für Originalradierung München an.

An folgenden Ausstellungen im In- und Ausland war Bernhard Postner beteiligt:

Kunstverein Erlangen, Stadtmuseum und Siemens Erlangen — Kunsthalle Nürnberg — Haus der Kunst, Kunstverein, Staatliche Graphische Sammlung München — Frankfurt Jahrhunderthalle — Farbwerke Hoechst — Residenz Bamberg — Schloß Pommers-



Oedensberg bei Lauf a.d. Regnitz

Federzeichnung

felden — Plassenburg Kulmbach — Städtische Galerie Würzburg — Kunsthalle Düsseldorf — Kunstverein Coburg — Neue Galerie Ingolstadt — Worms — Mainz — Steiermärkischer Kunstverein Graz — Laibach (Jugoslawien) — Eskilstuna und Stockholm (Schweden) — Rennes (Frankreich).

Bernhard Postner ist Mitglied des Frankenbundes und gehört der Gruppe „Freunde des

Neunhofer Landes“ bei Lauf a. d. Pegnitz an. Zu einer Postkartenserie unter dem Titel „Erhaltungswerte Ortsbilder im Neunhofer Land“, welche die Gruppe herausbringt, steuert er Zeichnungen bei, die mithelfen sollen, Wert und Erhaltungswürdigkeit dieses noch typischen Bereiches der Altnürnberger Kulturlandschaft eindringlich zu dokumentieren.

Wilhelm Barthel, Beerbach 41, 8560 Lauf a. d. Pegnitz 3

Von den Bundesfreunden

Bfr. Oswald Schäfer ein Siebziger

Sein Name ist den Lesern unserer Bundeszeitschrift wohlbekannt, hat er doch so manche Kostbarkeit, so manches Kunstdenkmal, auch so manche unbekannte Schönheit am Wegesrand der Lesergemeinde beschreibend nahegebracht.

Der am 13. September 1907 in einer Gemeinde des Landkreises Schweinfurt Geborene wurde — wie er selbst schreibt — *mit dem 5ten Lebensjahr „Oberndorfer“*. Dieser Begriff ist im hier gebrauchten Sinne wohl nur dem Schweinfurter und dem Bewohner des Umlandes dieser Stadt vertraut: Auf der Gemarkung der 1912 noch selbständigen bayerischen Landgemeinde — bis 1802 reichstädtisches Territorialdorf — Oberndorf entstanden die berühmten Schweinfurter Industrierwerke; 1919 wurde Oberndorf nach Schweinfurt eingemeindet. Es war also noch die Oberndorfer Dorfschule, die Oswald Schäfer die ersten Elemente der Bildung vermittelte.

Die Seminarausbildung zum Volksschullehrer in Würzburg war 1927 abgeschlossen; der Lehramtsanwärter tat bis 1931 fast nur in Schweinfurt Dienst.

Nach dem Staatsexamen 1931 war Oswald Schäfer von 1934 bis Kriegsanfang Lehrer in Grettstadt, Krs. Schweinfurt. Die Widrigkeiten der Zeit verschonten ihn nicht: Von 1940-45 leitete er als Oberzahlmeister die Verwaltung von Front- und Heimatlazaretten; Kriegsgefangenschaft folgte.

Ab Mai 1948 wieder im Lehramt, zuletzt als Oberlehrer, wirkte er von 1965 bis zur Ruhestandsversetzung 1972 an der Sonderschule für Lernbehinderte.

Seit seinem 22. Lebensjahr ist Oswald Schäfer in *Sachen Heimatkunde* tätig, schrieb und schreibt und fotografiert für Zeitungen und Zeitschriften.

Ich war — meint er über sich selbst — kein „Forscher“ im üblichen Sinn, habe jedoch volkskundlich und für Volkskunst wie alte Kunst und Kunst überhaupt viel Vergessenes ans Licht geholt. Und gerade dafür muß man ihm danken.

Der *Interpret des Heimatgedankens* versuchte, die Menschen *an die Dinge heranzuführen, sie für ihre Schätze zu interessieren, ihnen die Werte zu erschließen.* Insbesondere hat es ihm die alte Dorfkultur in jeder Form angetan.

Das vom Schriftleiter dieser Zeitschrift 1949 mit ins Leben gerufene Organ des Kulturvereins Schweinfurt, seit 1950 „Die Mainleite“ (zuletzt unter der Schriftleitung von Dr. Günther Fuhrmann von der Stadt Schweinfurt herausgegeben, 1965 leider eingestellt) hat Oswald Schäfer maßgeblich mitgestaltet — und nun arbeitet er schon mehr als ein Jahrzehnt an „Frankenland“ mit.

Nicht unerwähnt bleibe, daß Bundesfreund Schäfer schon vor gut zwanzig Jahren den Ankauf vieler Arbeiten einheimischer Künstler für die Schulen und die Stadt Schweinfurt angeregt und so Männer wie etwa Max Walter oder Pfeuffer gefördert hat.

Nun schaut er, der bescheidene Mensch, der er immer war und geblieben ist, doch auf eine reiche Ernte zurück, die noch zu mehren auch unser Wunsch ist. Möge ihm dazu die Schaffenskraft und die Schaffensfreude erhalten bleiben — „Frankenland“ wünscht es herzlich — *ad multos annos.*

-t

Mit der dunklen Brille will er sich nicht interessant machen. Ein Augenleiden, das für die Zukunft gebannt sein möge, zwingt zu fast schwarzen Angenglas.